Die Belagerung des Hohentwiels im Jahre 1641

Der Bericht eines Historischen Liedes

Von Reinhard Brosig, Singen/Hohentwiel

Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) brachte auch für den Hegau schreckliche Ereignisse und schlimme Jahre. Zwar blieb die Gegend im ersten Jahrzehnt von den Kriegswirren verschont, da die Auseinandersetzungen im Norden Deutschlands stattfanden, aber ab 1632 drangen die Schweden mit ihrem König Gustav Adolf bis nach Süddeutschland – und auch in den Hegau – vor.

War es ursprünglich eine religiös-politische Auseinandersetzung (Der Aufstand der protestantischen Stände in Böhmen – Prager Fenstersturz), so entwickelte sich daraus, durch das Eingreifen der Spanier, Dänen, Schweden und zuletzt der Franzosen, ein regelrechter europäischer Krieg, in dem letztendlich Frankreich und Österreich (Habsburg) um die Vorherrschaft in Europa stritten. Das zersplitterte Deutsche Reich war nur noch Spielball und Schauplatz.

In den meisten Untersuchungen tauchen die großen Namen auf, die den Gang der Ereignisse und des Prozesses bestimmten: Gustav Adolf, Wallenstein und Richelieu sind solche markante Gestalten, die aber immer in der Struktur ihrer Zeit und den Umständen gesehen werden müssen.

Im Hegau war ein Mann berühmt oder berüchtigt – je nach Kriegspartei: Der Festungskommandant Konrad Widerholt auf dem Hohentwiel. Im Dienste seines protestantischen Herrn (dem Herzog von Württemberg) war er das »evangelische Ärgernis« für die ansonsten katholisch geprägte Gegend. Widerholt übernahm den Hohentwiel im September 1634, und hätte man sich 1635 im Frieden zu Prag endgültig geeinigt, wäre er kaum in der Geschichte aufgetaucht. Aber Frankreich war an einer Fortsetzung des Krieges interessiert – die Vormachtstellung in Europa im Blickfeld; und so ging der Krieg auch im Hegau weiter.

Der Hohentwiel war Zielpunkt zahlreicher Belagerungen durch die kaiserliche-katholische Seite: 1635, 1638, 1639, 1640, 1641 und 1644. Die härteste Probe war sicherlich die großangelegte Belagerungsaktion von 1641. Bestens ausgerüstet zog im Oktober 1641 der kaiserliche Heerführer von Sparr mit einem riesigen Heer (einige tausend Mann) vor den Hohentwiel; unterstützt wurde er dabei von dem österreichischen Hofkanzler Volmar und dem Generalfeldwachtmeister Gil de Haas. Aber Ende 1641 mußte von Sparr wegen anrückender französischer und schwedischer Truppen abziehen.

Über diese Belagerung gibt es ein Historisches Lied, das Freiherr von Ditfurth in der Münchner Staatsbibliothek fand und in seine »Historisch-politischen Lieder des Dreißigjährigen Krieges« aufnahm. Historische Lieder gewinnen in der Geschichte erst langsam einen gewissen Quellenwert. Gerade Historiker nach dem 2. Weltkrieg verachteten die Lieder, wogegen ihre Kollegen im 19. Jahrhundert sich ausführlich damit beschäftigten. Es kann hier nicht auf Definitionsprobleme eingegangen werden. Der Betrachter soll sich selbst ein Bild von dem Lied machen. Es entstand nach Beendigung der Belagerung, und die sprechende Person ist der Hohentwiel selbst. Das Lied ist natürlich parteiisch; der Hohentwiel überschüttet die kaiserlichen Feldherren mit Hohn und Spott. Aber wer genauer hinhört, kann einige Hinweise über die damaligen Zustände erfahren: Krieg, Belagerung, Hunger, Verwüstung, Einquartierung, Verzweiflung ... Gerade im emotionalen Bereich sind solche Lieder unerschöpflich – aber eben subjektiv: Denn Widerholt und seine Gesellen selbst waren der eigentliche Schrecken der Gegend. Sie mordeten, raubten, plünderten, erpreßten, logen und betrogen – wie die anderen auch.

Die 27 Strophen des Liedes werden in drei Abschnitte gegliedert, welche jeweils kurz zusammenfassend erläutert werden. Einige – aber nicht alle – Wörter und Begriffe werden erklärt. Die damalige Schreibweise wurde beibehalten.

Von der Belögerung Hochenwiehl

1. Frisch halt dich, Vestung Hochenwiel!
Fröhlich heb an zu singen!
Nunmehr hast du gewonnen Spiel.
Niemand kan dir's mißgünnen;
Dann nun erscheint, als du dein Feind
Zum drittenmal geschlagen.
Es ist ein Schand im ganzen Land,
Wo man davon thut sagen:

2. Daß nun ein solcher Haufen Stein
So oft dem Kaier (Peiniger) trutzet,
Sein Volk mit einem Heiflein klein
Dreimal von dannet butzet.
Die Bayersau ist fast zu wohl,
Laßt sich hier (her) nicht mehr hö(e)tzen;
Macht sich darvon, will nit mehr stohn,
Den Riessel an mir wetzen.

3. General Horst, der kühne Mann,
Es ist nit seines Gleichen!
Er sah die Vestung blestig (aufgeblasen) an,
Thut alsbald wieder weichen;
Legt vor Rottweil, ein kleine Weil,
Viertausend Mann in's Felde;
War Herr zumal im Speichinger Thal,
halt sich prav (tapfer) wie ein Helde.

4. Auf diesen kommen ander dar,
Ich meint, es wären Riesen,
Bei welchen ich sollt lassen Haar –
Hab'n auch schlecht Ehr bewiesen;
Herr Gil de Has wollt auch ein Nas,
Erschnappen mich und fressen;
Er ist auch schon mit Spott darvon,
Wär wüßt im Koth gesessen.

5. Der Sparr kam mit seiner Gaugenstareth,
Wollt gar in Liften fliegen;
In Kürze wollt er, wie man sagt,
Das Schloß mit Feur bekriegen.
Ich halt noch Haus, sein Kunst ist aus,
Sie ist im Luft zerflogen;
Ist nit All's wahr, was sagt der Sparr,
Heizt auf gut Teitsch – erlogen.

6. Man träute mir ganz meisterlich,
Wie einer feisten Hennen;
Der Ein wollt untergraben mich,
Der Ander ganz verbrennen.
Da man anfing, weit anderts ging,
Weit wider ihr Verhoffen.

Ohn Feur und Rauch, wie ein Gugaug, (Kuckuck)
Sein aus dem Lager g'loffen.

7. Wan ihr nur wären blieben hier,
Man hätt' euch doch nit g'schlagen;
Dann mein! was sollt ich solcher mir,
Weil'n ihr mir thiet kein Schaden.
Wann mir die Mäus und Häsläüs (Kleider),
Die Maulwerf in den Garten,
Nit größerem B'schwer nit schadet mehr,
Wollt selbst auch heißer warten.

8. Dann wann es bei mir mangeln will,
Soll mich proviantieren.
So thun ich fein, in aller Still,
So lang hinwek marschieren,
Mit Wein und Brot, auch Kraut und Loth, (Bleigeschoß)
Bis ich wieder bereichet;
Alsdan darauf, mit hellem Kauf,
Kommt wieder hier zuschleichen.

9. Ihr thut euch auch bemiehen hart,
Mich Tag und Nacht zu bewahren,
Als wären ihr mein Salvagard; (Beschützer)
Ich hab nichts zu befahren.
Mit schlechter Kost, in größtem Frost,
Möchten ihr schier verpflemmen; (verschmoren)
Mich hiet ihr wohl, daß niemand soll
Mich stehlen oder nemmen.

Der Hohentwiel ist in Jubelstimmung, denn er hat die Belagerung des übermächtigen Gegners überstanden, obwohl diese es mit Wurfgeschossen, Feuer und Grabungen versuchten. Hohn und Spott ergießt sich gnadenlos über die Versager – und alle sollen es hören. Eigentlich haben die Feinde keinen Schaden angerichtet, und die heimliche Versorgung klappte bestens. Die Belagerung war im Gegenteil eine ausgezeichnete Abschirmung der Burg.

10. Wan Andere ziehen ins Quartier,
Die Waffen von sich legen,
So kriecht ihr erst im Winter für,
Wollt große Ehr einlegen,
Wo Stein und Bein ganz g'frieren ein,
Die Knecht mit Schanzen bröschlen (Bresche?);
Da euer That wie Schnee vergaht,
Thun nichts als leer Stroh dröschen.

11. Sobald ein Zank unt'r euch entstund,
Ihr selbst einander trutzen;
Die Präminenz mittheilen kunnt,
Dacht ich, es wird mich nutzen:
Ein Reich getrennt, sich selber schänd't,
Kan b'ständig nit lang währen;
Drum war's mein Freud, wan ihr's entzweit;
Dan stracks ging's nach Begehren.

12. Ob aber dies recht krieget sey,
Ich kan es nicht erkennen,
Sein Herze auch gehalten treu,
Zu Tod sollt ihr euch schämen.
Die blos zuvorn ganz Löwen warn,
Bochten (prahlen) auf grünem Wasen,
Zuletzt mit Hohn fliehen darvon,
Als wie verschrocken Haasen.

13. Groß Hansen waren ihr beim Wein,
Ich kan es nit verschweigen;
Ein jeder wollt mich nehmen ein,
Die Mauren selbst besteigen,
Und hat darauf nit ein Scheerhauf (Maulwurfshaufen)
Bestiegen noch gewunnen;
Mit Mann und Roß, Huren und Troß,
Spöttlich von dan gesprungen.

14. Ihr habt veracht der Schweizer Art,
Mit ihren großen Lötzen (Grobian),
Seyd g'flohn, habt ihrer nit gewahrt.
Eur Huren selbst und Mötzen (Kinder)
Werden zugleich auslachen euch,
Als herzlos Männer bochen;
Sie hätten schier länger als ihr
Mit Schweizer Lötzen gefochten.

15. Groß Cavalier auch bei dem Tisch,
Da man thut wacker saufen;
Alsdann halt sich ein jeder frisch,
Mit jedem will er laufen;
Die Gassen weit liegt voller Leut,
Die umbracht hat sein Munde;
Wann dan die Gäst suchen zulest,
So find't man nit ein Kunde.

16. Alsdann sicht man erst die Wahrheit.
Wan ihr kommt in's Quartiere,
Da könnt ihr nichts als arme Leut
Ohnchristlich tribulieren.
Gegen Weib und Kind seyd ihr nie Fründ,
Beweist es in den Thaten;
Raumt Alles aus, spoliert das Haus,
Müd mit den Hungerthaten.

17. Die Städt und Dörfer einer frag,
Laßt sie zu reden kommen,
So wird es seyn gemeine Sag,
Daß ihr ihn mehr abg'nommen,
Dan ihr als Freund, ärger als Feind,
Spoliert die Quartier selber;
Wann man nit bald giebt, was euch g'fallt,
So stiehlt ihr Küh und Kälber.

18. Wann ihr nit eines Hellers werth
Verdient den ganzen Sommer,
Viel tausend Gulden doch begehrt;
Macht euch darab kein Kummer,
Sollt Weib und Kind, ganz Hausgesind,
Zaghaft ganz desperieren;
Der Teufel dies, mit allem Fleiß,
Wird alles wohl notieren.

Ein Hauptfehler war, daß der Feind im Winter angriff, des weiteren waren sie untereinander uneins. Den großen Worten folgten keine Taten, und so mußten sie mit dem ganzen Troß (Soldaten, Tiere, Material – aber auch Frauen und Kinder) wieder abziehen. Nur gegenüber den wehrlosen und unschuldigen Bewohnern des Umlandes fühlten sie sich stark und plünderten und hausten wie sie wollten.

19. Ihr habt bei euch ein seltsam's Recht:
Der G'walt will Alles zwingen;
Und wan ihr schon seyd Kaisersknecht,
Wird doch nit also lingen.
Es hat bei Gott, ein anders Gebot,
Wird niemand ausgeschlossen;
Der Teufel auch nach altem Brauch,
Nimmt Seinig unverdrossen.

20. Wo Epicurus kommet hin,
Und Bachus auch darneben
Bei diesem will ein jeder sin,
Will setzen Leib und Leben;
Wo's aber Blut, giebt wenig Gut,
Und Mars die Zähn thut blecken,
So kommt dan ganz kein Offizier,
Thun all sich eh verstecken.
(Namenserklärungen: Epikur: griech. Philosoph – sinnlicher Genuß, heitere Seelenruhe durch Beherrschung der Begierde; Bacchus: röm. Weingott; Mars: röm. Kriegsgott.)

21. Wann man lauter Lebkuchen schuß,
Thät Zuckerpulver brennen,
Zum Twaid würd jeder, ohn Verdruß,
Eifrig selbsten rennen.
Das steinin Haus mach großen Graus;
Schanzt euch ein bei der Wiegen!
Mit ganzem Leib wollt ihr beim Weib
Lieber mit Huren kriegen.

22. Arias (Kriegsgott) sich viel anderst hält,
An den sollt ihr euch heben;
Er legte stetigs im freien Feld,
Man konnt ihn nit bereden,
Daß er sich hätt' zum Weib gelegt,
Wollust thät er verachten;
Hingegen ihr, bei Wein und Bier,
Wollt stets in Betten schlafen.

23. Wann man nit dreißig Speisen hat,
Wildpret, Vögel und Fische,
So wird kein Offizier mehr satt,
Darzu sechs Stund beim Dische;
Wann man nit baust (üppig leben) und lebt in Saus,
So fangt man an zu fluchen;
Es müßt darvon gleich jedermann
Die Quartier wieder suchen.

24. Es ist ein Schand, auch wo man's redt,
Wird's männiglich wol innen:
Daß ihr verlüren ehnder Städt,
Eh daß ein Dorf ihr g'winnet;
Und macht dabei ein groß Geschrei,
Als wär es als gewonnen;
Wan man's besicht, die Sach recht bericht,
Für Flachs ist Kander gesponnen.
(Kander = Abfälle beim Hecheln von Flachs).

25. Ihr habt erlangt hier großen Spott,
Sonst habt ihr nichts gewunnen.
Zeucht durch! Gnad euch der liebe Gott,
Die Sach hat euch mißlungen.
Ihr freßt mit Spott umsonst das Brot,
Vor Faulheit thut ihr stinken;
Ihr seyd nit werth, daß ihr auf Erd
Das frische Wasser sollt trinken!

26. Glück zu! Ihr habt doch nichts geschafft,
Dan alt Hof'n hie ausg'lauset,
Etlich wenig Partiden gemacht,
Die Straßen ausgemauset;
Doch wiederkommt, euch lang nit samt, (säumen)
Ich bin noch unverdrossen;
Wo ihr nit seyd, hab ich kein Freud,
Ihr spielt mir lauter Bossen.

27. Allein, wan ihr kommt wieder her,
Wollt noch mehr Bossen reißen,
So thuen den Berg nit hin und her,
Mit Gunst! so gar voll scheißen:
Die einig Klag wider euch ich hab,
Kan sonst nichts anders klagen;
Dann ohne dies, kan ich gewiß
Für beste Freund euch haben.

Moral und Anstand hatten sie wohl zu Hause gelassen, und gutes Leben und Bequemlichkeit zogen sie Krieg und Kampf vor. Dies ist aber das typische Leben der Landsknechte. Sie rechnen den Tod als Risikofaktor mit ein, aber die Aussicht auf ein bequemes Leben läßt die Gefahren sinken.

Obwohl sie große Verluste hatten, rühmten sie sich kleiner und unbedeutender Taten. Der Hohentwiel hat dafür wiederum nur Spott und Verachtung. Er freut sich bereits auf ein Wiedersehn: aber das nächste Mal sollen sie doch bitte den Berg nicht so verschmutzen.

Literatur:
DITFURTH, FRANZ, WILHELM, FRHR. VON, Die historisch-politischen Volkslieder des Dreißigjährigen Krieges, Halle, 1882. Neudruck: Leipzig, 1972. – STEINEGGER, ALBERT, Hohentwiel und Hegau im Dreißigjährigen Krieg. In: BERNER, HERBERT, Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges, Konstanz, 1957, S. 198–219. – ZEEDEN, ERNST, WALTER, Das Zeitalter der Glaubenskämpfe. Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, dtv Wissenschaft, Bd. 9, 4. Auflage 1980, S. 79–118.
BUMILLER, CASIMIR, Hohentwiel. Die Geschichte einer Burg zwischen Festungsalltag und großer Politik, Konstanz, 1990, bes. S. 139–165. PIETZKER, FRANK, Die Todesvorstellung im Landsknechts- und Soldatenlied; in: Zs. f. Musikpädagogik, Heft 44, März 1988. BROSIG, REINHARD, Die Pest als Krisenzeit. Die Bevölkerung des Hegaus im Dreißigjährigen Krieg; in: GÖTTMANN, Frank, Vermischtes zur neueren Sozial-, Bevölkerungs- und Wirtschafsgeschichte des Bodenseeraumes. Horst Rabe zum Sechzigsten, Hegau-Bibliothek Band 72, Konstanz, 1990, S. 46–74.